Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Montag, den 30. April 1917 | No. 117

Deutscher Heeresbericht vom 29. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schärfstes Trommelfeuer, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Quéant beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. Bis mittags war der große Kampf entschieden; er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Beim Hellwerden folgten der sprungweise vorgelegten Wand von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 km Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellung von Acheville bis Roeux; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arleux, in Oppy bei Gavrelle und Roeux ein; da traf ihn der Gegenstoß unserer Infanterie! In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arleux sämtlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobten gleichfalls erbitterte Kämpfe. In den zerschossenen Stellungen trotzten unsere braven Truppen mehrmaligem Ansturm; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außergewöhnlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwester- und Hilfswaffen, sich der Größe ihrer Aufgabe voll gewachsen zeigte.

*

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der U-Boot-Erfolg im März.

885 000 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 29. April.

Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe mit 885 000 Br.-Reg.-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden. Davon sind 345 feindliche Schiffe mit 689 000 Br.-Reg.-Tonnen. Von diesen sind 536 500 Br.-Reg.-Tonnen englisch.

Ferner sind 6 Schiffe, darunter 3 feindliche, mit insgesamt 39 500 Br.-Reg.-Tonnen schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis 31. März 1917 sind damit unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711 000 Br.-Reg.-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraums verloren gegangen. Davon sind 4 370 500 Br.-Reg.-Tonnen englisch. Dies sind 23 Prozent der englischen Gesamttonnage der Heimatshandelsflotte zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Lugano: „Italia“ von heute (Sonnabend) bringt eine Meldung aus Paris, die von der Zensur gestrichen ist, aber so, daß man die Ueberschrift noch deutlich entziffern kann: „General Nivelle wird des Kommandos enthoben.“

Die dritte Schlacht bei Arras.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. April.

Am 28. April hat der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arras-Front erlitten. Nach den außerordentlich heftig hin und her wogenden Kämpfen verblieb den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheuren Massen unternommenen dritten Durchbruchsschlacht das von englischen Granaten zermalmte, in der deutschen Vorstellung gelegene Dörfchen Arleux, dessen Trümmerstätte sie mit Abertausenden von Toten und Verwundeten bezahlten. Alle anderen Vorteile, die die Engländer im Verlaufe der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen wuchtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere und über 400 Mann Gefangene sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bis jetzt gezählt.

Den Angriffen nördlich der Scarpe ging neben mehrstündigem rasendem Trommelfeuer eine starke Vergasung unserer Artillerie voraus. In der Gegend von Avion, südlich Lens, wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff wurde an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in seinen Sturmausgangsgräben dicht massierte Feind erlitt schwerste Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend von Fontaine. Beiderseits der Straße Arras—Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlachttagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche, in dichten Massen angesetzten Angriffe schon in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturms restlos durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen.

Der schwere, gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an. Am späten Abend wurde in der Gegend von Loos ein starkes Auffüllen der feindlichen Gräben erkannt; der geplante und durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch

Das Licht auf Benders Farm.

Von
Hanns Wohlbold.

Die Regenzeit hatte begonnen, und seit mehr als einer Woche schloß der Himmel nicht eine Stunde seine Schleusen. Die Wolken jagten vor dem Sturm, Blitze flammten Tag und Nacht und der Donner rollte wie das Geschützfeuer einer schweren Schlacht. Gierig, gleich einem verdurstenden Menschen, trank die gebrannte Steppe die endlos strömenden Wasserfluten, der harte, rissige Boden saugte sie auf und verwandelte sich nach und nach in einen zähen Schlamm, der sich fest an die ragenden Felsen legte. Junges Leben sproßte aus der südafrikanischen Erde, zwischen den Horsten der verdorrten, braungelben Gräser zeigte sich neues, zartes Grün, an den Dornbuschsträuchern sprangen die Knospen und ein weicher, warmer Hauch wehte über das weite, flache Land, der die Menschen aufatmen und ihre Schritte elastischer, ihre Augen heller werden ließ.

Gegen Abend, an einem Sonntag, hörte der Regen auf, aber kein Stern stand an dem Himmel, der wie eine schwarze Decke auf dem Lande lag.

Da stieg der alte Bender die schmale Leiter empor, die zu dem niedrigen Dachboden seines Hauses führte, und stellte eine Lampe hinter das kleine Fenster, das nach Osten wies.

Das tiefe, sonst ausgetrocknete Flußbett, das in seiner Richtung nicht weit von seiner Farm entfernt lag, — Eendoorn Rivier hieß es — führte infolge des starken Regens ein reißendes Wasser. Schmale, nicht minder stark strömende Bäche, die stellenweise mehr als mannstief waren, rannen durch Sand und Fels zum Eendoorn Rivier und wer sich bei Nacht in dieser Wildnis verirrte, der konnte leicht, wenn er nur einen falschen Schritt tat, in eine Strömung geraten, aus der es keine Rettung für ihn gab. Immer in solchen Nächten der Gefahr stellte Bender die Lampe dort hinauf; er tat das, seitdem sein Sohn, der auf einer Reise während der Regenzeit sich ein paar Tagemärsche von der Farm entfernt bei der Nacht verirrte, in einen Rivier geraten und ertrunken war. Die kleine, menschenfreundliche Lampe leuchtete weit in das Land hinaus, auch in großer Entfernung noch war ein schwacher Schein über das Wasser gebreitet, der dem Wanderer die Gefahr zeigte, und jeder, der zur Nachtzeit noch durch die Wildnis irrte, sah an dem blinkenden Licht, daß ihm hier ein gastliches Dach winkte, unter dem er rasten konnte, bis der neue Morgen kam.

Drei Jahre lang schon stand in solchen finsteren Nächten das Licht in Benders Farm und noch nie war ein Verirrter im Hause eingekehrt. Heut war es das erstemal, daß ein Mensch kam, dem es in höchster Not den Weg zeigte.

Der alte Bender hatte mit den Seinen, der Witwe des Sohnes und dem Enkel, einem frischen Knaben, das Abendbrot verzehrt. Das Kind ging schlafen und die junge Frau griff zu einer Handarbeit, Bender selbst zündete die Pfeife an. Ein wütendes Bellen der Hunde, die an der klirrenden Kette tobten, deutete darauf hin, daß jemand kam, und dann wurde ungestüm an der Haustür gepocht. Der Alte selbst ging, um zu öffnen, und der Mann, der draußen stand, fiel ihm fast in die Arme, denn er war so schwach, daß er sich kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Mit Hilfe der Schwiegertochter geleitete ihn Bender in die Stube, wo er sich erschöpft auf das alte Ledersofa, das noch aus der Heimat stammte, sinken ließ. Fürsorglich waren die Frau und der Vater um ihn bemüht und nachdem er erst gesättigt war, begannen seine Lebensgeister sich langsam wieder zu regen. Seine Wirte hatten unterdessen Zeit gehabt, ihn zu betrachten. Die Erschöpfung und ein wildes Leben, das er vielleicht durch die Not gezwungen in letzter Zeit geführt, mochten sein Aussehen nicht zu seinem Vorteil verändert haben. Er schien aber auch dann, wenn man dies berücksichtigte, nicht zu den Menschen zu gehören, die man gerne unter dem eigenen Dache haben mag. Bender und die junge Frau, die ein hartes und entbehrungsreiches, aber doch für die Verhältnisse des Landes, in dem sie wohnten, tüchtiges und braves Leben führten, betrachteten ihn mit Gefühlen, die aus Mitleid und Widerwillen gemischt waren.

Der Mann war noch nicht alt, er zählte höchstens vierzig Jahre. Aber man konnte ihm ansehen, daß schwere Zeiten hinter ihm lagen. Sein Gesicht, das ein struppiger, dunkelblonder Bart umrahmte, war voll von Runzeln und Falten, das gelbe Haar hing ihm in langen, harten Strähnen um die Stirn und in seinen Augen, die jedem festen Blick auswichen, lag ein scheuer, wilder Glanz, der nur zuweilen gemildert wurde, wenn es plötzlich war, als wanderten die Gedanken dieses Menschen irgendwohin, in eine Ferne, in der sie etwas suchten, das sie nicht finden konnten oder längst verloren hatten. Das verlumpte Gewand deutete auf große Nachlässigkeit seines Trägers und obwohl es schien, daß er weite Wege hinter sich hatte, führte er doch nicht das kleinste Päckchen, wie es sonst auch Landstreicher wohl bei sich zu haben pflegen, mit. Als

unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von westlich Lens bis in die Gegend von St. Quentin unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.

Im Raume von St. Quentin wurden starke feindliche Abteilungen unter gewaltigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

*

Die Stimmung unserer Kämpfer.

Nach Ansicht deutscher Truppen, die soeben aus dem Kampfe kommen, werden sich die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verbluten. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Stimmung ist dementsprechend bei den deutschen Truppen und den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommeschlacht die frühere englische Ueberlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, fühlt sich die deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingedrungene Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranatenwerfer ist dem englischen an Geschicklichkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Beim Mann wie beim Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über den Gegner und restlose Siegesgewißheit.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 29. April abends.

An der Arrasfront bei starkem Artilleriefeuer nur Teilkämpfe bei Oppy, wo englische Angriffe verlustreich scheiterten.

Längs der Aisne, des Aisne-Marne-Kanals und in der Champagne erhöhter Feuerkampf. Morgens mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen wurden abgewiesen.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der offenherzige Clemenceau.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 28. April.

Bei Besprechung des Ergebnisses der letzten Offensive an der Westfront geht Clemenceau im „L'Homme enchaîné sehr heftig gegen die Heeresleitungen der Alliierten vor. Er stellt fest, daß die Einheitlichkeit der Aktion noch immer nicht verwirklicht sei. Clemenceau erklärt, jeder wisse, daß die sekundäre Offensive der letzten Tage nur das Endspiel einer viel größeren Offensive gewesen sei, deren Vorbereitung Hindenburg seinerzeit zu seinem Rückzugsmanöver veranlaßt habe. Man müsse sich fragen, ob es nötig gewesen sei, daß man angesichts der Unmöglichkeit einer Verfolgung des Feindes mit dem Kopfe gerade gegen diese zwei Punkte anrannte, wo sich der Feind dank der besseren Stellungen und Verschanzungen gegen alle Folgen gesichert hatte. Der Rückzug Hindenburgs habe die französischen Pläne zum größten Teil vereitelt.

Der U-Boot-Krieg.

Privattelegramm.

Berlin, 29. April.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Lugano: Ein Bericht des „Secolo“ aus London sagt: Die Verlustziffern der letzten Tage übersteigen alles bisher Dagewesene. Außer dem Schiffsraum gehen die notwendigsten Nahrungsmittel und die für den Krieg unentbehrlichen Rohstoffe verloren. Die Verluste sind um so empfindlicher, als die Vorräte sich erschöpfen. Offenbar arbeiten die U-Boote fieberhaft in den englischen Gewässern. Die ganze englische Presse ruft nach Maßnahmen. Sonst werde die Ernährung Englands sehr bald eine unlösbare Aufgabe sein.

Der Präsident des Handelsamts Stanley erklärte auf einem Diner im Aldrich-Club: Es ist uns noch nicht gelungen, die Mittel zu finden, um zu verhindern, daß die Unterseeboote ein gewaltiger Faktor für den Kriegsausgang sind. Unser Mut und unsere Standhaftigkeit sind auf Proben gestellt, wie wir sie bisher noch niemals erlebt haben. Wir hoffen auf den Schiffbau Amerikas.

Wie dasselbe Blatt aus Genf meldet, hat die englische Regierung Brotkarten drucken lassen.

Französische Armeebefehle.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 28. April.

32. Armeekorps.
Generalstab. Geheim! St. Qu., 14. April 1917.

Den Herren Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeuren!

Die Handlung, die wir unternehmen werden,* ist entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes. Sie wird von der Truppe und vor allem von allen Kommandostellen eisernen Willen und Tätigkeit und einen allem gewachsenen Aufopferungsgeist erheischen. Die Tage der Ermüdung und des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinander folgen bis zur Entscheidung. Es wird den Kommandostellen zur Pflicht gemacht, das Vertrauen immer mehr zu vergrößern und die Truppe dahin zu bringen, Ermüdung und Entbehrungen leichten Herzens zu ertragen. Es wird kein Ausfallen, kein Zögern, keine Vernachlässigung und kein Mangel an Initiative geduldet werden.

Der Kommandierende General
des 32. Armeekorps.
gez. Passaga.

*

32. Armeekorps.
Generalstab. Allgemeiner Befehl Nr. 13.

St. Qu., den 9. April 1917.

Helden der Marne, der Yser, der Argonnen, der Somme und von Verdun! Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Jäger und Soldaten des 32. Armeekorps!

Unterstützt von der mächtigen Artillerie, eingerahmt von Divisionen, die stolz darauf sind, an Euerer Seite zu kämpfen, und entschlossen, mit Euch an Mut zu wetteifern, werdet Ihr noch einmal den unwürdigen Gegner, der unsere Heimatstätten geplündert und angesteckt, unsere Frauen geschändet, unsere Kinder und Greise verstümmelt und hingemordet und unsere Gefangenen gepeinigt hat, die Kraft Eures Geistes fühlen lassen. Wenn Ihr Eure Gräben verlaßt, um gegen den Feind anzustürmen, werden unsere Toten aus ihren Gräbern steigen, und Ihr werdet diese Schatten, mit einem von unsterblichem Ruhm strahlenden roten Gewande angetan, neben Euch herschweben sehen, um Euch zu segnen. Sie werden den Ansturm der Lebenden des ausgezeichneten 32. Korps mit ansehen. Seid würdig Eurer Helden! Mögen sie stolz auf Euch sein, Kameraden! Schlagt fest darein! Trefft sie!

Der Kommandierende General
des 32. Armeekorps.
gez. Passaga.

Sämtlichen Truppen vorzulesen, bevor sie ihre Stellungen beziehen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 29. April.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In mehreren Frontabschnitten lebhaftes Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturmpatrouillen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonale-Passes, machten die Besatzung nieder und kehrten mit 22 Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 28. früh haben unsere Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von San Canziano erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die griechische Kabinettskrise.

Privattelegramm.

Berlin, 29. April.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Die „Times“ berichtet aus Athen: Der kritische Zustand in Athen hat sich noch nicht gelöst. Zaimis ist nicht geneigt, die Regierung zu übernehmen. Das Kabinett Lambros ist nur halb und halb noch im Amte und hält Versammlungen ohne Programm. Dusmanis, Gunaris, Stratos treffen Maßnahmen für den Fall, daß die alliierten Truppen vorrücken. Die Reservisten patrouillieren, mit Revolvern bewaffnet, durch die Straßen. Es wurden Geld und Waffen verteilt.

---

er gesättigt war und ihm ein paar Schlucke von Benders dünnem, selbstgebrautem Honigbier die fahlen, eingefallenen Wangen färbten, erholte er sich rasch und begann, in einer unruhigen, hastigen Art zu reden. Seine Sprache war so scheu wie sein Blick. Er erzählte, wie er im Lande umhergewandert war, um vielleicht irgendwo Arbeit oder sonst ein Unterkommen zu finden, wie er sich verirrt und seit Tagen kaum etwas genossen habe, wie ihn das Licht hierher geführt. Alles sprach er in sprunghafter Ausdrucksweise, in abgerissenen Sätzen. Dabei blieb sein Blick nirgend ruhen, unstet wanderten seine Augen durch die Stube, als ob er etwas suche oder sich einprägen wolle, bis sie endlich immer wieder an die gleiche Stelle gingen.

Ueber dem Ledersofa, auf dem er noch immer saß, hing ein kleines Bild, eine unbeholfene Zeichnung, die ein Dorfkünstler gefertigt hatte und die Benders Heimatsort darstellte. Zur Erinnerung an das alte Vaterland nahm Benders Sohn, als er auswanderte, das Bild mit. Der Fremde faßte es immer wieder ins Auge und versprach sich schließlich beim Reden, denn es fesselte anscheinend seine ganze Aufmerksamkeit. Er stellte schließlich eine Frage in bezug auf das Bild, die beantwortet wurde. Bender sagte ihm den Namen des Dorfes, den er wiederholte. Er sprach ihn, als sei seine Zunge deutsche Laute einst gewöhnt gewesen, und dann kam wieder der suchende Ausdruck in seinen Blick. Man konnte denken, es wolle etwas in ihm lebendig werden, das lange tot war, eine Strömung, die ihm unbewußt durch die Seele ging, tauchte auf. Nachdenklich und ernst sah er vor sich nieder. Vielleicht hatte er auch einst auf einer Scholle gewohnt, die ihm Heimat war, als Mensch unter Menschen, ehe er seine wilden Wege ging.

Bender fiel der Ausdruck in dem Gesicht des Unbekannten auf, er wechselte einen Blick mit seiner Schwiegertochter. Sie dachte wie er und nickte leicht. Vielleicht konnte man diesen Mann wieder auf die gerade Straße führen.

Da stellte der Fremde plötzlich die Frage, warum da oben das Licht in die Nacht hinausleuchte und ob es immer dort stehe.

Bender gab ihm Auskunft.

Er redete von seinem Sohn, der auf der Reise, in einer finsteren Nacht, wie diese es war, in der Ferne zugrunde ging. Er hatte Vieh verkauft und trieb es einem Ansiedler, der weiter im Norden wohnte, zu. Die Hererohirten, die er mitgenommen hatte, sandte er zurück, denn sie waren daheim, auf der eigenen Farm, zur Arbeit dringend notwendig. Er selbst blieb, des schweren Wetters wegen, noch einen Tag bei dem Landsmann zu Gast, der ihn freundlich aufgenommen und der ihn um Rat in vielen Dingen fragen wollte, da er ganz neu war in Südwest. Schließlich, noch ehe jener ihn gerne ziehen ließ, wandte er sich heimwärts. Aber er kam nicht zurück, nur seine Leiche fand man, die ein Rivier, der hohes Wasser führte, an das Ufer spülte.

Der alte Bender erzählte mit stockender Stimme; die Erinnerung an das alles ging ihm nahe und die Frau saß schweigend, das Gesicht mit der Hand bedeckt, um ihre Tränen zu verbergen. Schließlich erhob sie sich und verließ die kleine Stube.

Der Fremde bürge mit tiefgebeugtem Kopf und finsterem Blick zu, es war nicht möglich, zu sehen, welchen Eindruck Benders Bericht auf ihn machte.

„Die Tasche, die des Sohnes Habseligkeiten und auch das Geld barg, das er für das verkaufte Vieh erhalten hatte,“ schloß der Alte, „fand man nicht bei ihm, und auch später gab es der Rivier nicht heraus. Man weiß nicht, was davon zu halten ist. Ein Bur, der meinem Sohn begegnete, sagte, ein anderer Mann sei bei ihm gewesen, der sich wohl auf dem Weg zu ihm gesellt haben mag. Man hat von diesem nie mehr etwas gehört. Wir glaubten schon“ — der Greis dämpfte die Stimme, als müsse er sich überwinden, seinem Gedanken Ausdruck zu verleihen —, „daß es möglicherweise gar kein Unglücksfall war. Vielleicht hat der andere ihm seine Habe genommen, das Geld, das er bei sich trug, und ihn mit Absicht in den Strom gestürzt. Niemand kann es wissen, was dort an dem einsamen Rivier sich zutrug. Aber das, was wir gelitten haben, mahnte mich, andere vor gleichem Schicksal zu bewahren. Drum steht das Licht da droben, daß es jedem, der fern vorübergeht, in finsteren Nächten, wenn wildes Wasser die Rinnen überschwemmt und die Bäche zu reißenden Strömen macht, den Weg zeigt, damit er nicht in der Irre geht.“ —

Er schwieg und sah den Gast an, der sich jäh aus seiner gebückten Stellung aufrichtete. Sein Gesicht war schneeweiß.

„Wo war das, mit Eurem Sohn?“ stieß er hervor.

„Nicht weit von Geitsaub.“

Der Fremde stand vollends auf, aber er hielt sich an der Tischecke, auf die er sich stützen mußte, denn er zitterte wie ein Rohr im Wind. Jeder Tropfen Blutes war aus seinem Gesicht gewichen, mit unnatürlich weit aufgerissenen Augen starrte er den alten Bender an.

„Bei — — Geitsaub —“ stotterte er mühsam.

Der Bauer war nicht weniger blaß, als der zerlumpte Fremde, und auch er bebte am ganzen Körper vor Erregung. Ihm war zumute, als ob eine brutale Hand plötzlich einen Schleier zerrissen hätte, der ihm mitleidig etwas Furchtbares verhüllt, das er nun schauen mußte.

Einen Augenblick standen sie regungslos, Auge in Auge. Der alte Bender ballte die Fäuste, aber er stürzte sich nicht auf den andern. Schwer sank er auf den nächsten Stuhl und barg schluchzend das Gesicht in den Händen.

Der Fremde sah ihn scheu an und dann ging er wankend zur Tür. Langsam, mit stolpernden Schritten bewegte er sich vorwärts, immer wieder zögerte er und er wandte den Blick nicht von dem alten Mann. Es war, als wenn er noch etwas sagen wolle, oder als dächte er daran, sich dem Greis zu Füßen zu werfen. Noch

Luftkämpfe.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. April.

Der in der Nacht vom 26. auf den 27. April durchgeführte und bereits gemeldete Angriff deutscher Flieger auf französiche Lager bei Breuil und Jonchery an der Aisne-Front hatte guten Erfolg. Starke Brände wurden bis in den Morgen hinein von der Front durch Erdbeobachtung bestätigt. Andere Geschwader bewarfen in der gleichen Nacht französische Truppen- und Munitionslager bei Mourmelon und Bouy mit 4200 Kilogramm Bomben. Auch hier war die Wirkung recht zufriedenstellend. Ein feindlicher Flugplatz in der Gegend von Villeneuve wurde gleichfalls mit Bomben bedacht. Aufleuchtende feindliche Scheinwerfer griffen die deutschen Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an. In gleicher Weise beschossen sie Richtungslichter, welche unterwegs befindlichen Nachtgeschwadern des Gegners den Weg weisen sollten. Die feindlichen Flieger waren in dieser Nacht rege. Sie hatten aber trotz vielfachen Bombenabwurfs wenig Erfolg zu verzeichnen. Militärischen Schaden haben sie überhaupt nicht erzielt.

Die russische Revolution.

Drahtbericht.

Bern, 29. April.

„Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg, Plechanow habe den Vorsitz im Komitee des Eisenbahnministeriums übernommen, um die Frage der Verbesserung der Verhältnisse der Eisenbahner zu studieren.

Zur Lage in Kronstadt schreibt der Korrespondent des Blattes, die Stadt sei immer noch in den Händen der revolutionären Banden, die, unterstützt durch einige tausend in den Revolutionstagen freigelassene Verbrecher, mit Gewehren sowie einigen Maschinengewehren die Stadt beherrschen. Kerenski, der sich in den nächsten Tagen auf Ersuchen des Admirals Maximow nach Kronstadt begibt, wird versuchen, die Ordnung wiederherzustellen.

Der Stockholmer Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ meldet über die Verhandlungen, die vom Sonnabend bis zum Montag innerhalb des Arbeiter- und Soldatenverbandes mit den von den Fronten in Petersburg angelangten Soldatendelegierten stattfanden: Vertreten waren 28 im Felde stehende Divisionen und sonstige Truppeneinheiten von allen vier Frontabschnitten Russki, Gurko, Brussilow und Sacharow. Fast einstimmig wurde darüber geklagt, daß das Verhältnis zwischen Soldaten und Vorgesetzten viel zu wünschen übrig lasse. Die Stäbe Gurko und Brussilow unterdrückten die Soldatenkonferenzen über die soldatischen Bedürfnisse und Forderungen und seien namentlich gegen die revolutionäre Propaganda innerhalb der Feldtruppen. Die Soldaten verweigern den mißliebigen Offizieren den Gehorsam. Die Zahl der Deserteure nehme abermals beträchtlich zu. Ferner wurde über Verpflegungsmangel und übermäßige Arbeitsanforderungen geklagt. Eine Entschließung fordert unverzügliche Entsendung eigener Kommissare des Arbeiter- und Soldatenverbandes, die von der provisorischen Regierung restlos anerkannt und in den Befugnissen und Rechten denen der provisorischen Regierung völlig gleichgestellt werden müßten.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm, daß sich im Taurischen Palast in Petersburg mehrere tausend Soldatenfrauen versammelten, welche die Erhöhung ihrer Unterstützung verlangten, mit der Begründung, daß die Soldatenfrauen den Offiziersfrauen gleichgestellt werden sollen. Die Ukrainische Sozialistenkonferenz in Kiew beschloß, sich an die Regierung mit dem Vorschlag zu wenden, die Friedensverhandlungen durch Vermittlung von Vertretern des internationalen Proletariats zu eröffnen.

Die Regierung veröffentlicht eine Verordnung, welche die straf- und zivilrechtliche Verantwortlichkeit aller im Staatsdienst stehenden Beamten ohne Rücksicht auf die Stellung, die sie bekleiden, festsetzt.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Hewers

Spielfolge:

1. Torgauer Marsch
2. Vorspiel zum 3. Akt und Gesang der Rheintöchter aus „Götterdämmerung“ . . . Wagner
3. Melodie célèbre . . . . Rubinstein
4. „Lebende Lieder“, Walzer . . . . . Morena
5. „Papagenos Zauberglöckchen“, Reigen aus „Zauberflöte“ . . . . Mozart

Die Militarisierung Amerikas.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 28. April. (Reuter.)

Das Repräsentantenhaus hat mit 209 gegen 98 Stimmen den Zusatzantrag zu der Regierungsvorlage abgelehnt, der das Freiwilligensystem fordert, während der Regierungsvorschlag die Einberufung einer Armee durch Dienstzwang mit Auswahl vorsieht.

Das Wiener K. K. Tel. Korr. Bur. meldet: Staatssekretär Lansing gab im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Erklärung ab, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten in der Behandlung unserer Staatsangehörigen in Amerika keinerlei Veränderung zur Folge habe. Unsere Staatsangehörigen würden in Amerika auch weiterhin alle Rechte und Freiheiten wie bisher genießen und, abgesehen von individuellen Gesetzesverletzungen, weder interniert noch in ihrer Gewerbefreiheit beschränkt werden.

Rücktritt des Konsuls Achelis. Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Konsul Achelis, hat sich entschlossen, von dem Amt als Präsident zurückzutreten. Er war 25 Jahre Vizepräsident und Präsident des Norddeutschen Lloyd. Das Amt des Präsidenten wird bis auf weiteres von dem Vizepräsidenten, Konsul H. A. Nolze, wahrgenommen. Konsul Achelis wird dem Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd weiter angehören.

Spaniens Haltung. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf, daß in Spanien infolge eines interventionistischen Aufrufs der Reformisten eine leidenschaftliche Volkserregung herrscht. 235 deutschfreundliche Zeitungen veröffentlichen heftige Artikel gegen das Manifest und eine für Sonntag geplante interventionistische Riesenversammlung.

Helfferich über den U-Boot-Krieg.

Drahtbericht

Berlin, 28. April.

Im Hauptausschuß des Reichstages wies Staatssekretär Dr. Helfferich darauf hin, daß das technische Resultat des Unterseebootskrieges die Erwartungen der Marine im ersten Monat um 25, im zweiten um beinahe 50 vom Hundert übertroffen habe. Das wirtschaftliche Resultat sei eine Folge des technischen Gelingens. In den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten Unterseebootskrieges seien mehr als 1 600 000 Tonnen, davon mehr als eine Million Tonnen englischen Schiffsraums versenkt worden. Ausreichender Ersatz durch Neubauten sei ausgeschlossen. Die Versuche Englands, neutralen Schiffsraum in größerem Umfange heranzuziehen, seien fehlgeschlagen. Die Zahlen des Verkehrs machten seit Beginn des Unterseebootskrieges weniger als 40 vom Hundert des Verkehrs im Friedensdurchschnitte aus. Die 1000 Holzschiffe zu je 3000 Tonnen, die die Vereinigten Staaten bauen wollten, um England zu retten, würden aller Voraussicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nichts mehr zu retten haben. Der Versuch Englands, durch Einfuhrbeschränkungen die Schwierigkeiten zu beheben, sei zum Mißlingen verurteilt, denn von einer Gesamteinfuhrmenge von 42 Millionen Tonnen sei 1916 allein auf Ernährungs- und Genußmittel, Holz und Eisenerze rund 31 Millionen gekommen. Die Weltmißernte von 1916, der allem Anschein nach eine solche von 1917 folgen werde, trete in ihren Wirkungen immer schärfer hervor. In den Vereinigten Staaten selbst komme sie in der geradezu phantastischen Preisentwickelung für Weizen und Mais zum Ausdruck. In England komme die außerordentliche Kartoffelknappheit hinzu. In vier Wochen werde England ohne Kartoffeln sein. Die an sich großzügigen englischen Maßnahmen zur Förderung des Ackerbaues könnten vor der Ernte 1918 keine nennenswerten Wirkungen auf die britische Versorgung ausüben, ihre Wirkungen würden zu spät kommen.

Der Staatssekretär schloß: Wir stehen knapp aber sicher. Der Hungerkrieg hat sich gegen seine Urheber gewandt. Auch die amerikanischen Menschheitsapostel, die unsere neutralen Nachbarn mit der Hungerpeitsche in den Krieg gegen uns zu treiben suchen, werden das Schicksal nicht wenden. England sucht in Erkenntnis seiner Lage die Entscheidung auf dem Lande und treibt Hunderttausende seiner Söhne in den Tod. Der Glaube ist geschwunden, daß es gemächlich darauf warten könne, bis uns der Hunger bezwingt oder bis der große Bruder jenseits des Wassers zu Hilfe kommt. Wenn wir uns selbst treu bleiben und die innere Geschlossenheit wahren, dann haben wir den Krieg gewonnen. Es geht ums Ganze. Das deutsche Volk hat in einigen entscheidungsschweren Wochen zu zeigen, daß es wert ist zu bestehen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 28./29. 4. 1917.

Datum	Zeit					
28. 4.	7 nachm.	Temperatur	+	2	C	Höchsttemperatur + 3 C
29. 4.	1 vorm.	„	—	2	„	
	7 vorm.	„	—	2	„	Niedrigsttemperatur — 5 C
	2 nachm.	„	+	2,5	„	

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, Niederschläge, etwas wärmer.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.

Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

an der Türe blieb er stehen, schwer atmend und regungslos.

Bender sah nicht nach ihm hin, er hob den Kopf auch nicht, als die Haustür ins Schloß fiel. —

Am andern Morgen fand man zwischen den Felsen, nicht weit von Benders Farm, die Leiche des Fremden, die der Eendoorn Rivier an das Ufer geworfen hatte.

Deutsches Theater. Heute, Montag, erfolgt zu kleinen Preisen die letzte Wiederholung der Operette „Der Soldat der Marie“. Zum Benefiz für Herrn Opernregisseur Dornberger geht am Dienstag Lortzings „Der Waffenschmied“ zum zweiten Male in Szene. Der Mittwoch bringt Herbert Eulenbergs „Ernste Schwänke“ („Die Welt will betrogen werden“, „Die Geschwister“, „Die Wunderkur“). Donnerstag wird „Die schöne Helena“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die bekannte neue Operette „Hoheit tanzt Walzer“ von Leo Ascher, dem Komponisten des „Soldaten der Marie“. Für das Freitag, den 4. n. Mts., abends 1/2 9 Uhr, stattfindende zweite Symphonie-Konzert ist Herr Konzertmeister Hewers vom Stadttheater in Königsberg gewonnen.

Neue Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Der Kaiser hat die vom Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beschlossene Aufnahme des Geheimen Kommerzienrats Fritz Beckmann, in Firma J. A. Henckels, Solingen, des Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle, Vorstandsmitglied der Chemischen Fabrik Kalle & Co., Aktiengesellschaft, in Biebrich am Rhein, des Generaldirektors der Eisen- und Stahlwerk Hoesch Akt. G., Kommerzienrats Dr.-Ing. Friedrich Springorum, Mitglied des Herrenhauses, in Dortmund, des Fabrikbesitzers Franz Stock in Berlin-Treptow als Mitglieder der Gesellschaft bestätigt. Zugleich genehmigte der Kaiser die Zulassung des Direktors A. Herdieckerhoff in Brühl als Vertreter der Braunkohlen- und Brikettwerke Roddergrube, Aktiengesellschaft, in Brühl.

Neue Zeitungen in Rußland. In Moskau erscheinen als Produkt der Revolution zwei neue sozialdemokratische Zeitungen. Zunächst die „Iswestia Sojusa Rabotschich Deputatoo“ (Nachrichten des Verbandes der Arbeiterabgeordneten), die in Moskau unentgeltlich zur Verteilung kommen. Sie erscheinen täglich im Format einer großen Zeitung und enthalten Leitartikel, Mitteilungen und Nachrichten aus den Hauptstädten und der Provinz. Als amtliches Organ des Verbandes der Arbeiterabgeordneten entsprechen sie, nach der „Nat.-Zeitung“, ihrem Inhalt nach der Taktik des Verbandes, in dem die Menschewiki (wörtlich die „Weniger-Männer“, d. h. die Gemäßigten) das Uebergewicht haben. Sie wünschen Zusammenfassung der nationalen Kräfte und Vertagung des wirtschaftlichen Kampfes. Als Organ der Bolschewiki, d. h. der „Mehr-Männer“, der Radikalen, erscheint der „Rabotschij Listok“ (Arbeiter-Zeitung). In der Frage der Fortsetzung des Krieges nimmt dieser eine Sonderstellung ein und besteht auf einem schleunigen Friedensschluß. Die Partei der Sozialrevolutionäre läßt noch kein eigenes Organ erscheinen. Eine große Tageszeitung „Neues Leben“, hat Maxim Gorki begründet. Mitarbeiter dieses Blattes sind Andrejew und Korolenko. Die Zeitung tritt für eine rasche Beendigung des Krieges und einen schnellen Aufbau des russischen Staates auf freiheitlicher Grundlage ein. Die vorläufige Regierung widerrief die Bestimmung der früheren Regierung, die es Privatleuten und Gesellschaften verbot, Drucksachen und periodische Veröffentlichungen ins Ausland zu schicken. Die alte Bezugsordnung für Zeitungen und Zeitschriften wird auf diese Weise wieder hergestellt.

Kino-Theater R. Stremer

Große Straße 74.

Heute! Montag, 30. April: **Heute!**

Zum ersten Male in Wilna! Zum ersten Male in Wilna!

Die spannendste Kriminal-Detektiv-Serie der Saison 1917.

Die Schwester des Räubers.

Großer Detektiv-Schlager in 5 Akten.

Sophie als Pyrotechniker
Urkomisch.
Der Held von Marseille
Posse.
Die Borromäischen Inseln
Natur.

Anfang Werktags 4 Uhr.
Sonnabend und Feiertage 1 Uhr nachm.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Straße 11

Inh.: I. Krubicz.

Konkurrenzloses Monopolbild!

Das ausschließliche Aufführungsrecht in Wilna ist nur unserem Theater vorbehalten. — Allgemeiner Liebling des Publikums, die weltberühmte Kinoschauspielerin **Asta Nielsen** in dem grandiosen Roman **„S. 1.?"** Drama in 5 großen Akten.

Origineller Inhalt, unvergleichliches mimisches Spiel der berühmten Asta Nielsen und die Mitwirkung von berühmten deutschen Piloten in Zeppelins u. Flugzeugen macht dieses Bild hervorragend u. es wurde in den besten Kinos Deutschlands von ungeheurem Erfolg begleitet.

Spaziergang in Rom, Naturfilm. — . . . . und Puppchen sucht Morcheln, Komödie.

Erstklassiges

Kino-Theater HELIOS

:: 850 Plätze. ::

Wilna, Wilnaer Straße 38.

HEUTE: Cajus Julius Cäsar

Tragödie in 6 Akten, mit Prolog, unter Beteiligung von 50000 Personen.

In der Hauptrolle der berühmte Schauspieler Novelli als Cäsar.

Wenn man ein so überlebensgroßes Film-Wunder beschreiben soll, steht man ratlos da. Die Ausdrücke dafür sind eben noch nicht geprägt, und was da über das Stück Leinwand rauscht, ist so überwältigend und ragt so weit über alles bisher Gesehene hinaus, daß uns die Maßstäbe fehlen, die Begriffe und Worte, es aus unserem Leben heraus vergleichend zu schildern.

ANFANG: Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr, an anderen Tagen um 4 Uhr nachmittags.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Montag, den 30. April 1917:

Kleine Preise. Zum letzten Male! Kleine Preise.

8 Uhr **Der Soldat der Marie.** 8 Uhr

Operette in 3 Akten von Leo Ascher.

8 Uhr Dienstag, 1. Mai 8 Uhr

Zum Benefiz für Herrn Opernregisseur Dornberger:

„Der Waffenschmied".

Komische Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Lortzing.

Mittwoch: Herbert Eulenberg: **Ernste Schwänke:** „Die Welt will betrogen werden". „Die Geschwister". „Die Wunderkur".

Freitag (Anfang ½9 Uhr) 2. Symphoniekonzert.

Solist: Herr Konzertmeister Hewers.

BUTTER

und sämtliche Molkereiprodukte

Butter-Handelsgesellschaft

Warschau, Widok 22, erste Querstr. v. Wiener Bahnhof

Ausschneiden und aufbewahren!

Wichtig für Militär-Einkäufer u. Kantinen!

Staunend billig

herabgesetzte Preise!	Früher	Jetzt
1 Album mit 10 Stück Ansichts-Karten von Wilna	0,25 M.	0,10 M.
1 Mappe (5 Bogen Schreibpapier und 5 Kuverts (mit od. ohne Ansichten)	0,25 „	0,10 „
1 Mappe Feldpostbriefe (10 Stück) mit bunten Ansichten	0,45 „	0,25 „
1 Mappe Feldpostbriefe (20 Stück) .	0,50 „	0,28 „
1 prachtv. Armband (echte russ. Münzen) als Andenken an den Weltkrieg .	3,50 „	1,75 „
1 Brosche (echte russ. Münzen) .	2,50 „	0,80 „
1 Silberring mit Aufschrift „Wilna" .	2,— „	0,75 „
1 Album, enth. 10 russische Typen . .	0,50 „	0,25 „
1 Bild (Porzellan oder Glas) mit Ansichten von Wilna	2,25 „	0,90 „
1 Sicherh.-Ras.-Apparat m. Klinge, Rasierschale, Pinsel, Spiegel u. Klappkarton	4,75 „	2,15 „
1 Feder (schr. mit Wasser) . . .	0.10 „	—.07

und andere Artikel verkaufe staunend billig!

Billigste Bezugsquelle: W. Sall,

WILNA, Chopinstraße 5 (Nähe d. Bahnhofs), Ecke Stefanstr.

Bei Engros-Einkäufen hoher Rabatt!

Die Dividende pro 1916 von Aktien der Bank Ziemski, Posen, wird durch uns mit 4% = M. 40.— gegen Dividendenschein Nr. 8 gezahlt.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Wilna.

---

100 versch. Kriegspostk. erst. Künstler, lief. geg. Eins. v. 4 M. (Prosp. u. Must. grat.) C. Andelfinger & Cie., München, Lindwurmstr. 24

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland.

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau, Wlozlawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons . . . .
An- und Verkauf von Wertpapieren . . . .
Einlösung von fremden Geldsorten etc. . . .
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . .
Annahme von Spargeldern und Depositen . .
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . . .

in Darlehnskassen-Rubeln und in deutschem Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Grösster Treffer im glücklichsten Falle **Eine Million** Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen

bietet die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geld-Lotterie, in welcher

13 Millionen 731,000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Grösster Gewinn im glücklichsten Fall

Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

Mk. 10	Mk. 5	Mk. 2.50
f. ein ganzes Los	f. ein halbes Los	f. ein viertel Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. **Der amtliche** mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan**, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus **gratis und franko** übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste** prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

9. Mai

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1165)

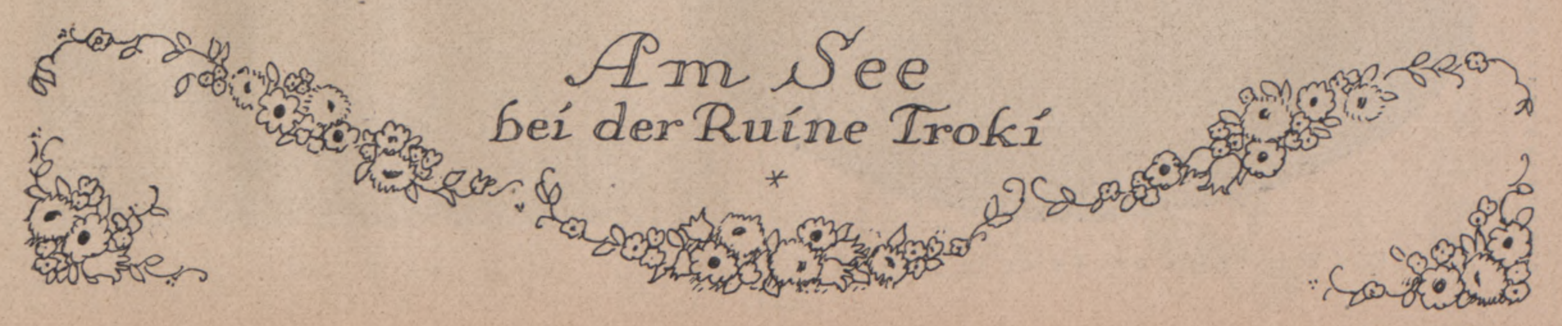

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23

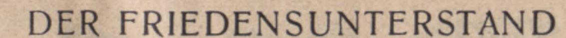
Kriegsausgabe Nr. 16 Montag, 30. April 1917

Bilderschau
der Wilnaer Zeitung

Phot. Boedecker



Am See
bei der Ruine Troki
*



DER FRIEDENSUNTERSTAND

Von

AM-ENDE II, im Felde.

Im Osten, wo im März 1916 ostpreußische Regimenter schwere Kämpfe siegreich bestanden hatten, saß n seinem Unterstand, am Tische vor dem Fenster, Hauptmann K. und schrieb. Der Schnee draußen hatte dem Tageslicht eine kleine Spanne Lebensdauer mehr verliehen. Nun aber dunkelte es, und die angenehme Wärme, die der Ofen ausstrahlte, tat ein übriges, den fleißig Arbeitenden vom Tische weg in seine Nähe zu locken. Der Hauptmann nahm einen Stuhl und setzte sich, so gemütlich wie es nur eben ging, vor die offene Feuerung und blickte unverwandt in die spielenden Gluten. Mit dem Entschluß, einmal auszuruhen, einmal nichts mehr zu denken, wollte er die kurze Dämmerstunde voll genießen. Draußen war, abgesehen von vereinzeltem Gewehrfeuer, alles ruhig. Da konnte und wollte auch er sich eine kleine Ausspannung gönnen. — So saß er vor dem nach russischer Art gebauten Lehmofen und ließ Bilder aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft an seinem Geiste vorüberziehen. Gleich zu Anfang des Völkerringens zog er mit nach Westen. Auf der Walstatt holte er sich das Eiserne. Von schwerer Verwundung kaum genesen, eilte er wieder zur Truppe. Doch noch zu schwach für die Front, wurde er einem Landsturm-Bataillon als Kompagnieführer überwiesen. Die Kompagnie, meistens schon ältere Jahrgänge, wurde sein Alles.



Fürst Gedymins Burg.

Wir veröffentlichen in der vorliegenden Nummer einige Ansichten von Troki-Nowe, dem alten Sitz der litauischen Großfürsten, deren Burg auf einer Insel im See noch heute in machtvollen Trümmern vorhanden ist. Näheres über die Großfürstenburg, ihre Architektur und ihre Geschichte hat Herr Oberleutnant Ponnk in Nummer 89 der „Wilnaer Zeitung“ berichtet.



Die Westhälfte der Ruine in Troki.



Straße in Troki.



Vorfrühling an der Großfürstenburg.

Er war streng und genau im Dienst. Die schon etwas ungelenkigen alten Knochen seiner Kompagnie elastisch und schmeidig zu machen, war seine Hauptaufgabe. Da gab es manche schwere Stunde. Doch außer Dienst fand das Wohl und Wehe seiner Untergebenen in seinem Herzen reichen Widerhall. Er tat für seine Leute alles und sorgte für sie so gut wie es nur eben möglich war. — Von seiner Kompagnie wanderten seine Gedanken zu Frau und Kind. Nach all der Kriegsdauer war auch sein Herz, beim Denken an daheim, kriegsmüde geworden. Er sehnte den Tag herbei, wo er seinen Dienstrock mit der Zivilkleidung vertauschen konnte. Er hoffte zuversichtlich auf ein baldiges Kriegsende. Doch wann dieses auch komme, eins war bestimmt, wenn er aus dem Schlachtengetümmel glücklich nach Hause heimkehren sollte, eins wollte er mitbringen aus all der Unruhe, eins, das ihm im Treiben und Hasten des Lebens vor dem Krieg verloren gegangen war und das er nun im Krieg wiedergefunden hatte — seine Dämmerstunde. In ihrem Bann entwarf er Pläne, die nichts mit dem Kriegsleben gemein hatten und doch im Kriegsleben ihren Ursprung haben.



Fischerei am See.

Das Feuer war unterdessen weit heruntergebrannt. Er nahm von dem seitlich aufgeschichteten Vorrat und freute sich an dem Knistern der neuaufflammenden Gluten. In Gedanken weilte er zu Hause. Weit fern an der Saale, am Bergeshang war seine Besitzung. Jetzt auch in tiefen Schnee gebettet wie sein Unterstand hier im Osten. Wie traulich warm machten ihm die Holzscheite seine sonst so einsame Behausung. So gemütlich mußte es auch später daheim werden, im Unterstand, den er bauen lassen wird oben am Forst, seinem Friedens-Unterstand. Ausgestattet wie sein jetziger, wird er ihn dauernd an diese einsamen schweren Zeiten erinnern. Die kunstlos und doch so schönen weißen Birkenholzstühle, der einfache aber breite Tisch mit den bequemen Fußleisten, das einzige Fenster und der russische Lehmofen mit seinem Holzvorrat, sie sollen alle so stehen wie hier. Dort oben am Waldesrand, mit dem weiten Blick ins liebliche Tal, soll sein Friedensunterstand stehen. Wenn dann im Sommer die Sonne goldig hinter den Bergen versinkt, oder wenn im Winter das graue Abenddunkel beginnt, dann will er da hinauf steigen und seine Dämmer-

Die zerschossene russische Kirche in Troki.

Zeichnung von W. Buhe

stunde halten. Nicht so einsam wie im Kriege wird es sein. Ein liebendes Wesen wird ihn begleiten. Und wenn da oben beim Erzählen und Gedenken an all das Kriegsleben Falten sich auf seine Stirne legen, wird eine liebe Hand über seine Haare fahren und die Falten von der Stirne streichen, und eine liebe Stimme wird sagen: „Laß, Vater, das Sinnen nach Vergangenem, wappne dich für die Zukunft“. Dann wird er in der ihm so lieb gewordenen Dämmerstunde neue Kräfte sammeln. Was sein Kriegsunterstand mit seinen Dämmerstündchen und Holzfeuer ihm war im Kriege, soll sein Friedensunterstand mit seinem anheimelnden Knäckfeuer und den Dämmerstunden ihm werden im Frieden, seine stets fließende Quelle neuer Kräfte für neue Arbeit, im neuen, großen, freien, deutschen Vaterland.

Die ersten weiblichen Schaffner.

Wir haben uns an Schaffnerinnen und Fahrerinnen auf der Straßenbahn so gewöhnt, daß uns ihre Erscheinung nicht mehr im geringsten auffällt. Berlin war wohl die erste Stadt in Deutschland, die der Not gehorchend weibliches Personal auf die Straßenbahnwagen stellte. Aber es hat nicht den Ruhm, die erste Stadt überhaupt gewesen zu sein, die dies tat. Das war vielmehr die chilenische Stadt Jquique, von der alle Reisenden als besondere Merkwürdigkeit erzählten, daß dort Frauen in einfachen Kleidern und mit weißen Matrosenhütchen den Straßenbahndienst versähen. Allerdings war dafür auch ein triftiger Grund vorhanden: das männliche Personal erwies sich als diebisch und anspruchsvoll, während die Frauen ehrlich und genügsam sind.

—•:•—

Aus dem Aufsatz einer Vierzehnjährigen: „An der Bahnsteigsperre werden nun die Fahrkarten von Frauen abgenommen, die früher von Beamten gezwickt wurden.“ (Jug.)



Klosterkirche in Troki-Nowe.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.